



Abend -

Zeitung.

45.

Sonnabend, am 21. Februar 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Helt.)

Sanft führt der Herr!

Sanft führt der Herr! Mit freudigem Gemüthe
Singt es empor zu seines Himmels Höh'n!
Ein ew'ger Born ist seine Huld und Güte
Und seine Leuchte wird nicht untergehn! —
Ihr Pilger all' im weiten Weltgebiete
Laßt seinen Ruhm lautjubelnd uns erhöh'n!
Wie dunkel auch der Wallfahrt Tage waren:
Sanft führt der Herr durch Mühen und Gefahren.

Sanft führt der Herr! Wie zarten Blumenranken
Des Gärtners Hand die sichere Stütze beut,
So gibt er in der Kindheit ihrem Schwanken
Uns Mutterlieb' als Engel zum Geleit.
Wie ungewiß auch unsre Schritte wanken,
Sie schirmt uns mit treuer Zärtlichkeit,
Und weckt in uns das selige Vertrauen,
Fest auf der Liebe frommen Schuß zu bauen.

Sanft führt der Herr! Durch süße Blumenfluren
Geleitet er der Jugend frohe Schaar,
Geheim enthüllt er seiner Liebe Spuren
Und stellt sich ihr in tausend Wundern dar;
Da wird der Einklang ewiger Naturen
Dem stillen Menschenherzen offenbar,
Tief fühlt es sich vom süßen Trost durchdrungen,
Ein Vaterarm hält treu das All umschlungen.

Sanft führt der Herr! Des Glaubens Frucht zu reifen,
Läßt er des Schicksals Stürmen ihren Lauf;
Sie nah'n, manch' zarte Blüthe abzustreifen,
Und jagen dräuende Gewölke auf. —
Der Pilger jagt und seine Blicke schweifen
Mit stummer Bitte gläubig himmelauf;
Und sieh', es treten Engel ihm zur Seite,
Vom Herrn gesandt zu tröstendem Geleite.

Sanft führt der Herr! Den wunden Fuß zu kühlen,
Lockt Blumen er aus odem Dornenpfad:
Himmliche Lüfte folgen auf den schwülen
Gewittertag, der prüfend sich genah't;

Wenn noch am Horizont die Blicke spielen,
Keimt in der Tiefe schon des Segens Saat,
Und über ihr erblüht der Friedensbogen,
Der alle Thränen liebend eingesogen.

Ja, singt es laut, Ihr, die in bangen Tagen
Des Herren Hand mit Vaterhuld geführt;
Er half die Nacht, er half den Kummer tragen
Und hat mit Sieg des Kämpfers Stern geziert.
Wer sollte bei der neuen Wallfahrt jagen,
Wie auch der Blick in Dämm'ung sich verliert?
Das Dunkel weicht, hell strahlt des Himmels Bläue,
Sanft ist der Herr und ewig seine Treue!

Agnes Franz.

Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

Was war das? fuhr der Seneschall auf.

Wahrscheinlich eine Maus, die durch Eure heftig
ausgesprochenen Worte aufgeschreckt wurde! — erwies
derte Johanna lächelnd — Also morgen um die sechs-
zehnte Stunde — lenkte sie schnell ein — sollt Ihr
eine That vollführen, die mich wieder auf den Thron
und Euch höher heben wird, als Eure regste Phantasie
Euch zu stellen je erwarten konnte; mein Kämme-
rer wird Euch auf dieselbe Weise, wie heute, bei mir
einführen, der König kehrt morgen Abend von der
Jagd zurück, dann erzeigt er mir stets die sparsam zu-
getheilte Ehre, mich zu besuchen, wahrscheinlich, um
zu sehen, ob seine Gefangene noch in ihrem Kerker
ist; Ihr werdet in jenem Zimmer verborgen seyn, her-

vorbrechen, ihn niederstoßen, — und es geschehe ihm dann, wie jenem ungarischen Andreas. Ob Ihr allein kommt oder noch einige Vertraute mit Euch führt, ist mir gleich. Aber noch einmal frag' ich Euch, — sprach sie, würdevoll zwischen sie tretend — seyd Ihr noch bereit und willig, die That zu vollführen?

Der Graf von Capua sprach ein vernehmliches: Ich schwöre! der Seneschall bedachte sich einen Augenblick, dann sagte er: Auch ich schwöre seinen Tod! doch kommen wir allein, was bedarf es Mehrerer, solch einen Schattenkönig niederzustößen? Unsere Freunde sollen jedoch im Schlosse bereit seyn, damit, wenn der König gefallen ist, auch die französischen Abentheurer vernichtet werden. Ihr, Graf von Capua, tragt indessen Sorge, daß die Wachen im Schlosse von sichern Leuten besetzt sind.

So wäre denn Alles geordnet! — nahm die Königin das Wort — Johanna von Durazzo vertraut Euerm edlen Gemüth, und obgleich Ihr schon einmal, die Krone von ihrem Haupte nehmend, einen Fremden damit schmücktet, so vertraut sie Euch doch und schwört bei allen Heiligen und bei der ihr entrißenen Krone, daß sie Euch nach Verdienst lohnen wird; Ihr sollt durch sie so hoch erhoben werden, daß der Größte Neapels an Euch ausblicken muß, um Euch über sich erhaben zu sehen! Lebt wohl! die Zeit naht, wo mein kränklicher französischer Wächter die Runde zu gehen pflegt. Der treue Page, welcher draußen Eurer wartet, wird Euch hinunter geleiten. Lebt wohl! — Sie reichte ihnen die Hand zum Kusse, doch Beide erschrocken, als sie sie an ihre Lippen drückten, denn sie war kalt wie Eis.

In dem Augenblicke, als die Thüre sich hinter ihnen schloß, rauschte es vernehmlicher hinter der Tapete und Caracciolo trat hervor. — Ist er fort, ist Alles besorgt? fragte ihn die Königin leise.

Alles! — erwiderte der Kämmerer — Tretet nur an's Fenster, Hoheit, von da könnt Ihr es übersehen! —

So wäre ich wenigstens an Diesen gerächt! — rief sie — und aus meiner Rache muß mir die Freiheit erspriessen! Ha! Ihr stolzen Barone glaubtet, mit Neapels Krone spielen zu können, als wäre es ein Gut, das Ihr dem Meißbietenden verkaufen dürftet; dieß Spiel werdet Ihr theuer zahlen!

Und wenn Ihr in ihren Plan eingegangen wäret, — sagte Caracciolo leise und schüchtern — so glaube ich, Ihr wäret sicherer gegangen.

Nein! — erwiderte sie schauernd, doch ihr Augenblicke, indem sie sprach, immer nur in den Schloßhof hinab — Nein! dazu fehlt mir der Muth! Die Vergeltung hat mit ihren Schlangengeißeln die erste Johanna bis an ihr Ende verfolgt; ihr Beispiel soll mich warnen. Blut soll nicht an meinen Händen kleben, am wenigsten das eines Königs; kein Priester wäscht die Flecken rein, sie sind unvertilgbar!

Und das Blut dieser, die eben triumphirend aus dem hohen Portale treten? unterbrach sie Caracciolo.

Ueber sie spricht das Gesetz, ihr Blut verantworte der König, der es vergießen läßt, nicht ich! Ich bin unschuldig daran!

Unschuldig? sagte Caracciolo erstaunt.

Seht, seht! — rief Johanna, ohne auf ihn zu hören — Seht! Jetzt! — Ha, wie sie erschrecken, die Feigen! Der Seneschall zieht sein Schwert. Seht, Ihr Elenden, so war es auch mir, als man meinem Haupte die Krone entriß. Ha! er blickt wüthend herauf! — Grüß' Dich Gott, stolzer Seneschall! Gehab' Dich wohl, wilder Graf von Capua! — Jetzt sind sie entwaffnet.

Hoheit! — unterbrach Caracciolo die Königin, deren Benehmen ihn auf eine unangenehme Weise ergriff — triumphirt nicht zu früh! Wer weiß, ob Ihr durch deren Tod Euer Ziel erreicht! Triumphirt nicht zu laut, Eure Freude ist nicht königlich!

Auf dem Hochgericht, wo er blutete, sollen auch sie sterben! — murmelte sie, sich von dem Fenster wendend, vor sich hin — und sollte ich mich so tief vor meinem Gemahl erniedrigen, daß ich ihn auf meinen Knien darum bäte — sterben müssen sie auf dem Schaffot. — Geht, Caracciolo, geht zum König! — befaß sie jetzt dem Kämmerer — ersucht ihn in meinem Namen, zu mir zu kommen. Ich glaube zwar, nachdem, was er hinter der Tapete gehört, bedarf es meiner Bitte nicht mehr, ihn zur Rache zu reizen. Aber geht nur, Caracciolo! ich erwarte Eure Rückkehr mit Ungeduld!

Als der Kämmerer sich entfernt hatte, schritt sie unruhig auf und ab; dann blieb sie plötzlich vor dem Bilde der ersten Johanna, welches in dem Cabinet hing, nachdenkend stehen. Ja, Johanna von Anjou, — sagte sie bewegt — Du warst schöner als ich und auch muthvoller. Ob Du wohl in jener Nacht zu Aversa, wo der Angstruf des erdrosselten Gatten bis zu Deinen Ohren drang, so gebebt hast, wie ich jetzt zittere, da die That noch fern liegt? Ich glaub' es kaum! — Du hattest nicht den gemordeten Lieblich,

Deinen Ludwig von Tarent, zu rächen, nur, um ihn auf den Thron zu erheben; um ihn ungestört genießen zu können, liebest Du Deinen Gemahl erdrosseln. Nein! das vermöcht' ich nicht — und so bin ich besser als Du! — Besser? — fuhr sie auf — Nicht der Wille, der Muth fehlt mir, sonst — Ha, er kömmt! — rief sie, als sie Tritte nahen hörte — Weg, weg, ihr Zeichen der Furcht! Liebe, leibe du mir deine heuchlerische Maske! — So, nun bin ich gefaßt! — Mit freundlichem, demuthvollen Blicke eilte sie dem eintretenden Könige entgegen.

Gelobt sey Gott, daß Ihr gerettet seyd, mein theurer Gemahl! — rief sie — Was Ihr dort hinter der Tapete gehört, wird Euch nun wohl überzeugt haben, daß ich die Wahrheit sprach und Ihr keinen treueren Freund als Eure Gattin habt.

Wahrlich, Ihr habt mich überrascht, Dame! — erwiederte der König, sie zum erstenmal zärtlich umarmend — Nach dem, was unter uns vorgefallen ist, konnte ich solch Benehmen nicht von Euch erwarten. Ihr habt ein Gewitter, das sich dunkel und schwer über mich zusammen zog, listig zertheilt; ich werde dankbar seyn.

So gewährt mir eine Bitte! bat Johanna.

Und die ist? fragte der König.

Last die Verräther bluten, aber nicht heimlich, öffentlich, Andern zur Warnung, auf dem Hochgerichte müssen sie sterben!

Auf demselben, auf welchen Pandolfello Mayo den gerechten Lohn empfing! — erwiederte der König, durch diese schneidenden Worte eben nicht die Pflicht der Dankbarkeit erfüllend — Die meisten Barone, diese stolzen Vasallen, sind mir nach Salerno gefolgt, sie erwarten mich dort vergebens, glauben, mich habe die Fährte eines Wildes verlockt, und ahnen nicht, daß ich sie bloß, um hier mit den Verräthern freies Spiel zu haben, von Neapel entfernen wollte. Als ich bei Torre del Annunciata die Straße unter dem Vorgeben, am Fuße des Vesuvus mit dem Falken ein wenig zu jagen, verließ, dachten sie wohl nicht, daß ich auf Umwegen nach Neapel zurückkehren und verkleidet auf einem elenden Boote hier eintreffen würde, um die Mächtigen unter ihnen auf dem Schafot bluten zu lassen, während sie in Salerno zechen und über den König spotten, der in seinem eigenen Lande sich verirrt.

Ihr habt Alles wohl überlegt, Herr und Gemahl, — sagte die Königin — nur rathe ich Euch Eile.

In diesem Augenblicke schon versammeln sich die Richter! — fuhr er mit Selbstzufriedenheit fort — Ihre Hinrichtung soll auch den Schein des Rechts haben, obgleich ich es bei Gott verantworten könnte, wenn ich sie Beide auf der Stelle hätte niederstoßen lassen. Der Großkonnetable Carignac, welcher mit mir hinter der Tapete lauschte, führt bei dem Gericht den Vorsitz, er hat ihren frevlerischen Eid gehört und kann gegen sie zeugen.

Und leugnen sie, so laßt die Tortur anwenden! fiel ihm die Königin in die Rede.

Dann! — erwiederte Jakob, sie scharf beobachtend — Das wäre auch ohne Eure Erinnerung geschehen. Mir scheint es aber, — fuhr er nach kurzem Schweigen fort — als wolltet Ihr eine Scene wiederholen lassen, bei welcher die Verbrecher vor Kurzem eine glänzendere Rolle spielten als bei der heutigen. Mich dünkt fast, die Rache habe eben so viel Theil an Eurer That, als die Theilnahme für meine Person!

Hat das Mißtrauen Euch noch nicht verlassen? — erwiederte die Königin beleidigt — Nun, so muß ich schweigen und jede Hoffnung, Eure Gunst zu erwerben, schwinden sehen.

Beruhigt Euch! — sagte der König einigermaßen verlegen — ich werde den heutigen Tag nie vergessen, auch wird er für Euch von ersprießlichen Folgen seyn!

Dies sagend, küßte er mit steifer Galanterie ihre schöne Hand und verließ sie.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fürst und Volk.

Wie wenig in alten Zeiten die Fürsten nach Willkühr verfahren durften, lehrt die Geschichte mancher Stadt. Die Bürger der Stadt Braunschweig schrieben ihrem Herzoge, als er, ohne sie zu befragen, eine Erhöhung der Steuer beantragte: „Wo wir nicht mit rathen, wollen wir auch nicht mit thaten.“ Als der ältere Herzog Heinrich von Mecklenburg sich in der Stadt Wismar eine Wohnung erbauen wollte, gestattete es ihm der Rath der Stadt nur „aus besonderer Achtung, jedoch mit dem Zusatze, wenn er dieselbe mit einer nicht über zehn Schuh hohen und anderthalb Schuh dicken Mauer umgeben würde.“

Durach.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Von Literatur und Journalistik weiß ich Ihnen wenig zu melden. Eine Broschüre: „die Wiedergeburt der Universität Leipzig“, vom Prof. Krug, hat Aufsehen gemacht, und der Eremit lieferte ein Bruchstück daraus. Ad vocem „Eremit“ so rath mir in Nr. 9 desselben die Chiffre 30, „ich sollte den letzten halben Jahrgang der Schnellpost und Nr. 83 des Wegweisers zur Abendzeitung v. Jhrg. nachlesen, um mich zu überzeugen, wie darin gewisse Schriften zweier jungen Leipziger Autoren gelobhudelt würden.“ Zum Ersteren gebracht es mir wirklich an Zeit, auch würde ich darin schwerlich etwas finden, was mich direct angeht; in Nr. 83 des Wegweisers lobe ich eine Uebersetzung von G. Sellen, was ich bei andern Uebersetzungen auch thue, wenn sie gut sind. Befremdet hat es mich übrigens doch, daß mir der Eremit den Vorwurf der Lobhuderei macht; der Eremit, an welchem ich Mitarbeiter bin, dessen Redacteur mein Freund ist und meine literarische, und namentlich kritische Tendenz gar zu wohl kennt! —

Entschuldigen Sie, verehrter Freund, die Verzögerung meines Berichtes. Darin auch liegt der Grund, daß er etwas über die Gebühr lang geworden ist. Krankheit und eine Masse anderer Geschäfte sind Schuld an der Verzögerung.

Dieser Tage soll Paganini kommen; über ihn und einige neue Theatererscheinungen erfahren Sie gewiß recht bald Weiteres von Ihrem

E. H.

Aus Stuttgart.

Am 5. Februar 1829.

Wir haben einen braven Mann, einen gemüthlich-lebensfrohen Menschen, einen talentvollen Literaten, und einen besonders im Fache des Epigramm ausgezeichneten Dichter, in unserm trefflichen Haug, durch den Tod verloren. Wenn er gleich schon das 68ste Jahr erreicht hatte, so ertönt unsere Klage doch um ihn, wie um einen in der Blüthe seiner Tage dahingeshiedenen hoffnungsvollen Jüngling, denn sein Geist war jugendlich, und trieb stündlich die schönsten Knospen unter dem Schnee des Alters hervor. Stündlich sagen wir, denn so ganz Dichter, wie Haug, ist wohl selten ein Sterblicher gewesen; Alles gestaltete sich in ihm zur Poesie, und jeden seiner Schritte bezeichnete beinah' ein Vers. Sein Talent als Improvisator war vielleicht einzig und um so schätzbarer, da es dem Deutschen in der Regel nur selten beiwohnen pflegt. Seine Improvisir's, die als Kinder des Augenblickes fast niemals niedergeschrieben wurden, wenn nicht etwa ein aufmerksamer Zuhörer sie gleichsam von den Lippen des Dichters hinwegstahl, um sie aufzuzeichnen und der Vergessenheit zu entziehen, gehören auch wirklich zu dem Besten, was ihm die Muse ringegeben. Besonders unerschöpflich war er in Trinksprüchen (Toast's) im frohen Kreise der Freunde. Da war es überhaupt, wo sein immer gleicher

Humor, seine unwiderstehlich frohe Laune die schönsten Augenblicke hervorrief. Wollte ja die Unterhaltung einmal stocken, so entzündeten seine Witzfunken die Geister, und der Frohsinn hatte gewiß überall den Vorrath, wo unser lieber Dichter weilte. Dabei war seine Muse durchaus keusch, und nur selten, auch im vertrautesten Männerkreise, erlaubte sie sich einige Streifereien in's Gebiet des Leichtfertigen und Schlüpfrigen. Geschäft von Menschen aus allen Ständen, hatte er sich besonders der Theilnahme zweier hohen Frauen in seiner Vaterstadt zu erfreuen, von denen die Eine, ihm vor mehreren Jahren schon vorangegangen, durch die lebenswürdige Originalität ihres Charakters zu den Ausgezeichneten ihres Geschlechtes auf jeder Gesellschaftsstufe gehört haben würde, und die zweite, eine noch in Jugendblüthe prangende Huldin, den frohsinnigen Dichtergreis durch ihre freundliche Theilnahme vielfach beglückt hat. Ihr ward sein Dank dafür, so lange er gelebt, — denn die schönste Belohnung für sein Streben wird der Dichter stets nur in der Theilnahme edler Frauen finden, — und wir freuen uns im Namen des Vollendeten, unsern Dank gegen die schöne Seele, von dem er bei seinem Leben durchdrungen gewesen, hier öffentlich nach seinem Tode auszusprechen. Klein ist die Anzahl der jungen Frauen in den höhern Ständen, welche geistiges Verdienst anzuerkennen und zu würdigen vermögen; klein ist sie leider auch bei uns; und Kälte für das Schöne — unter den Schönen, findet man jetzt weit häufiger als sonst. Bälle und Gesellschaften sind es, die die Aufmerksamkeit der Mehrzahl unserer jungen Frauen abschließend in Anspruch nehmen; Gedichte und Dichter haben selten einiges Interesse für sie. — Die lebenswürdige Persönlichkeit unsers theuern Dahingeshiedenen war lange nur dem engern Kreise seiner Freunde in der Heimath bekannt, bis er es in den letzten Jahren seines Lebens unternahm, einige Reisen in's Ausland zu machen, und so haben den bekannten und beliebten Dichter auch seine Freunde in Dresden, Berlin u. s. w. von Angesicht kennen und gewiß auch schätzen gelernt. Wir erinnern uns nur selten, einen Menschen gesehen zu haben, dessen Aeußeres so ganz den Stempel seiner Seele getragen hätte, wie das unsers vollendeten Dichters. Gutmüthigkeit, Frohsinn und Biederkeit sprach uns aus jedem seiner Züge an, und dabei war eine gewisse Localfarbe, wir möchten sie schwäbische Individualität nennen, über die Erscheinung des ganzen Mannes ausgegossen, wodurch ihr eben der Charakter des Originellen und Naiven aufgedrückt gewesen. Seine Sprache gemahnte auch ziemlich stark an das Idiom seiner Heimath und muß besonders im Auslande aufgefallen seyn, kann aber, mit der Erscheinung des ganzen Mannes zusammengehalten, nur einen wohlgefälligen und erfreuenden Eindruck hervorgebracht haben. Die Trennung von seinem edlen Freunde Matthison, der bekanntlich im vorigen Sommer Stuttgart verlassen hat, um in die Schöpfung seines verklärten Dessauer Fürsten, nach Wörlitz zurückzukehren, war ein bitterer Tropfen in den Freudenkelch unsers entschlafenen Dichters, — doch Matthison hat den bitteren Kelch nun selbst zu leeren, wenn ihm die Todeskunde seines Freundes zukommen wird! Er mag Trost finden in des Dichters Worten, die auch wir uns zurufen:

„Er ist der Glückliche! Er hat vollendet!“

(Nebst einer Beilage von der Gerhard Fleischer'schen Buchhandlung in Leipzig.)